



Bayerische
Stadtbibliothek
MÜNCHEN

SDO / 98 / 102

Dem
Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten
Herrn
Jacob Schuck,

beider Rechten Licentiat

und

Archivarius der kaiserlichen freyen Reichsstadt
Hamburg.

Hochedelgebohrner, Hochgelehrter, Hochzuehrender Herr!



Niemand, als Eu. Hochedelgebohrnen, kann ich mit einigem Rechte diese kleine Sammlung musikalischer Oden zuschreiben. Sie haben die Güte gehabt, solche Ihres Beyfalls zu würdigen. Dieses allein war vermögend, mich zu dem Entschlusse zu bringen, diese Arbeit einiger müßigen Stunden bekannt zu machen, und sie Eu. Hochedelgebohrnen zu widmen.

Was die Poesie der in dieser Sammlung enthaltenen Oden anbetrifft; so darf ich nur den Herrn von Haller, den Herrn von Hagedorn, den Herrn Gellert, die Herren Verfasser der Bremischen Beyträge, und Sammlung vermischter Schriften nennen, um ihre Vortrefflichkeit zu erweisen: Von meinen Melodien aber muß ich erwarten, ob sie Lob oder Tadel verdienen, und ob ich nicht besser gethan hätte, solche zurück zu behalten; zum wenigsten habe ich mich bestrebet, das vorzügliche Schöne, das jede Ode in ihrer Poesie besonders eigen hat, in der Musik, so viel mir möglich, nachzuahmen. Ich habe zu dem Ende meine Melodien nicht bloß über den ersten Vers, sondern vielmehr über die ganze Ode, verfertiget. Kurz: Ich habe mich bemühet, der Natur mehr, als der Kunst, zu folgen, ohne mich dabey von dem guten Geschmacke zu weit zu entfernen. Vielleicht ist dieser gute Vorsatz allein zu loben: vielleicht habe ich hier und da das rechte Maas getroffen.

Genug, der schäßbare Beyfall Eu. Hochedelgebohrnen macht mich so stolz; zu glauben, daß meine wenige Mühe nicht ganz und gar zu verwerfen sey; und ich halte dieselbe durch den Beyfall eines einzigen solchen Kenners für vollkommen bezahlt. Welche schöne Gelegenheit hätte ich nicht hier, Eu. Hochedelgebohrnen ungemeine Geschicklichkeit in der Musik überhaupt, als Dero Gründlichkeit und Stärke in der Gesangkunst, insonderheit zu erwehnen! Allein, würde ich etwas Unbekanntes sagen?

Eu. Hochedelgebohrnen lassen sich also die Ueberreichung dieser musikalischen Kleinigkeit gefallen, und würdigen sowohl diese Sammlung, als denjenigen Dero ferneren Gewogenheit, der mit der größten Hochachtung verharret

Euer Hochedelgebohrnen

Hamburg, im September-Monate 1754.

ganz gehorsamer Diener
K. Lambo.



Das Singen.

T. v. D. f.

fröhlich.

Fülle meine Seele! Süße Kraft der Kehle! Gütiger Gesang!
 Bey des Oheims Lehren Wird mir, unterm Hören,
 Zeit und Weile lang.

Lang des Oheims Lehren, wird mir unterm Hören,
 Zeit und Weile lang, Zeit und Weile lang.

Das Singen.

Fülle meine Seele!
 Süße Kraft der Kehle!
 Gütiger Gesang!
 Bey des Oheims Lehren
 Wird mir, unterm Hören,
 Zeit und Weile lang.

Dieser Wunsch der Ohren
 Wird mit uns geboren,
 Stammt, Natur, aus dir.
 Die, die vor uns waren,
 Die in spätern Jahren,
 Alles singt, wie wir.

Sagt, ob wir als Knaben
 Nicht gelächelt haben,
 Wenn ein Lied erklang.
 Wir sind aufgesprungen,
 Haben mit gesungen,
 Was die Ruhme sang.

Die geliebten Schmerzen
 Jugendlicher Herzen
 Machen Mädchen laut;

Mädchen, die die Menge
 Zärtlicher Gesänge
 Tröstet und erbaut.

Das wir singen sollen,
 Brüder, dieses wollen
 Jugend, Lieb und Wein.
 Nach der alten Sage
 Sollen unsre Tage
 Nur ein Trillo seyn.

Wenn ein Feind der Lieder,
 Der Natur zuwider,
 Fröhlich ist, und schweigt:
 Gleich nicht diese Freude
 Fast dem stummen Leide,
 Das den Murrkopf beugt?

Glücklich ist zu preisen,
 Wer es jungen Greisen
 Niemals nachgethan!
 Folgt dem klügern Franzen,
 Der sein Leid vertanzen
 Und versingen kann!



Das Clavier.

Organo.

T. v. Cl.

Freund! wie mächtig kannst du siegen! Welch ein Schöpfer von Vergnügen Ist dein zauberndes Clavier! Bändiger der finstern Klagen! Allen Gram kannst du verjagen! Alle Sorgen flieh'n vor dir!

Der Gewalt berebter Saiten Mit Verstockung widerstreiten, Ist vergebne Ruhmbegier. Wie die stolzen Töne wollen, Daß wir seyn, und werden sollen, Also sind, und werden wir.

Unermülich will ich hören! Spiele glückliches Bethören! Spiele Lust und Traurigkeit! Ich will zweifelhaftig scheinen; Ich will lächeln; ich will weinen, Wie es dein Clavier gebeut.

Künstler, siehe deinen Willen Meine ganze Seele füllen! Sieh es aus der Augen Müß! Aber, ach Musik! ich schwöre: Wenn ich Phyllis spielen höre, Fühlt ich mehr, als Harmonie.

Das Clavier.

Freund! Wie mächtig kannst du siegen!
 Welch ein Schöpfer von Vergnügen
 Ist dein zauberndes Clavier!
 Bändiger der finstern Klagen!
 Allen Gram kannst du verjagen!
 Alle Sorgen flieh'n vor dir!

Freund, tritt ans Clavier, und spiele!
 Sieh, ich höre, sieh, ich fühle
 Mit Entzückung jeden Ton!
 Harte Menschen, die die Saiten
 Zum Gefühl der Lust nicht leiten,
 Leben der Natur zum Hohn.

Orpheus spielt, und wilde Nyger
 Lagern sich um ihren Sieger
 Mit abscheulich frohem Blick.
 Laßt die schönen Lügen fahren:
 Die besiegten Nyger waren
 Die Verächter der Musik.

Der Gewalt berebter Saiten
 Mit Verstockung widerstreiten,
 Ist vergebne Ruhmbegier.
 Wie die stolzen Töne wollen,
 Daß wir seyn, und werden sollen,
 Also sind, und werden wir.

Unermülich will ich hören!
 Spiele glückliches Bethören!
 Spiele Lust und Traurigkeit!
 Ich will zweifelhaftig scheinen;
 Ich will lächeln; ich will weinen,
 Wie es dein Clavier gebeut.

Künstler, siehe deinen Willen
 Meine ganze Seele füllen!
 Sieh es aus der Augen Müß!
 Aber, ach Musik! ich schwöre:
 Wenn ich Phyllis spielen höre,
 Fühlt ich mehr, als Harmonie.





Das Füllen.

Molz.

Gollw. 1.

Ein Füllen, das die schwere Bürde
Des stolzen Reuters nie gefühlt,
Den blanken Zaum für eine Würde
Der zugerittnen Pferde hielt;
Dies Füllen lief nach allen Pferden,
Worauf es einen Mann erblickt,
Und wünschte, bald ein Roß zu werden,
Das Sattel, Zaum und Reuter schmückt.

Wie selten kennt die Ehrbegierde
Das Glück, das sie zu wünschen pflegt!
Das Reutzeug, die gewünschte Zierde,
Wird diesem Füllen aufgelegt.
Man führt es streichelnd hin und wieder,
Daß es den Zwang gewöhnen soll;
Stolz geht das Füllen auf und nieder,
Und stolz gefällt sich selber wohl.

Es kam mit prächtigen Geberden
Zurück in den verlassnen Stand,
Und machte wiehernd allen Pferden
Sein neu erhaltnes Glück bekannt.

Ach! sprach es zu dem nächsten Gaul,
Mich lobten alle, die mich sahn;
Ein rother Zaum lief aus dem Maule
Die schwarzen Mähnen stolz hinan.

Allein, wie gings am andern Tage?
Das Füllen kam betrübt zurück,
Und schweigend sprach es: Welche Plage
Ist nicht mein eingebildet Glück!
Zwar dient der Zaum, mich auszuruhen;
Doch, darum ward er nicht gemacht.
Er ist zu meines Reuters Nutzen
Und meiner Sklaverey erdacht.

Was wünscht man sich bey jungen Tagen?
Ein Glück, das in die Augen fällt;
Das Glück, ein prächtig Amt zu tragen,
Das keiner doch zu spät erhält.
Man eilt vergnügt, es zu erreichen,
Und, seiner Freyheit ungetreu,
Eilt man nach stolzen Ehrenzeichen,
Und desto tieferer Sklaverey.

Das Füllen.

Ein Füllen, das die schwere Bürde
Des stolzen Reuters nie gefühlt,
Den blanken Zaum für eine Würde
Der zugerittnen Pferde hielt;
Dies Füllen lief nach allen Pferden,
Worauf es einen Mann erblickt,
Und wünschte, bald ein Roß zu werden,
Das Sattel, Zaum und Reuter schmückt.

Wie selten kennt die Ehrbegierde
Das Glück, das sie zu wünschen pflegt!
Das Reutzeug, die gewünschte Zierde,
Wird diesem Füllen aufgelegt.
Man führt es streichelnd hin und wieder,
Daß es den Zwang gewöhnen soll;
Stolz geht das Füllen auf und nieder,
Und stolz gefällt sich selber wohl.

Es kam mit prächtigen Geberden
Zurück in den verlassnen Stand,
Und machte wiehernd allen Pferden
Sein neu erhaltnes Glück bekannt.

Ach! sprach es zu dem nächsten Gaul,
Mich lobten alle, die mich sahn;
Ein rother Zaum lief aus dem Maule
Die schwarzen Mähnen stolz hinan.

Allein, wie gings am andern Tage?
Das Füllen kam betrübt zurück,
Und schweigend sprach es: Welche Plage
Ist nicht mein eingebildet Glück!
Zwar dient der Zaum, mich auszuruhen;
Doch, darum ward er nicht gemacht.
Er ist zu meines Reuters Nutzen
Und meiner Sklaverey erdacht.

Was wünscht man sich bey jungen Tagen?
Ein Glück, das in die Augen fällt;
Das Glück, ein prächtig Amt zu tragen,
Das keiner doch zu spät erhält.
Man eilt vergnügt, es zu erreichen,
Und, seiner Freyheit ungetreu,
Eilt man nach stolzen Ehrenzeichen,
Und desto tieferer Sklaverey.



Die Moral.

Contraff. Gr. S.

Ein strenger Philosoph, Crispin, lehret mich aus hundert Gründen, die Liebe, wie den Tod, zu flieh'n, und nichts mehr zu empfinden. Ich fühle des Beweises Kraft, und weiche schon den Gründen, und lehre ist selbst die Wissenschaft, Nichts weiter zu empfinden.

Toll, zu flieh'n, und nicht mehr zu empfinden. Ich fühle des Beweises Kraft, und weiche schon den Gründen, und lehre ist selbst die Wissenschaft, Nichts weiter zu empfinden.

Gründen, und lehre ist selbst die Wissenschaft, Nichts weiter zu empfinden, nicht weiter zu empfinden.

Die Moral.

Ein strenger Philosoph, Crispin,
 Lehret mich aus hundert Gründen,
 Die Liebe, wie den Tod, zu flieh'n,
 Und nichts mehr zu empfinden.
 Ich fühle des Beweises Kraft,
 Und weiche schon den Gründen,
 Und lehre ist selbst die Wissenschaft,
 Nichts weiter zu empfinden.

Zwar, wenn mein Herz die Chloë liebt,
 Ertheilt es mir die Lehre:
 Wer solchem Reize sich ergiebt,
 Der macht der Weisheit Ehre.
 Doch, ist mein Herz mir auch getreu?
 Darf ichs zum Führer wählen?
 Crispin, ist es nicht einerley,
 Ihm folgen, oder fehlen?

Mein aufgeheiteter Verstand
 Entwickelt schon die Triebe,
 Und findet, was er sonst nicht fand,
 Daß ich nicht Chloë liebe.
 Was fesseln, nun schon Jahre lang,
 Mich für Vollkommenheiten?
 Ein lockigt Haar, ein freyer Gang,
 Und lauter Kleinigkeiten!

Ein schwarzes Auge, dessen Nacht
 Nicht Licht und Schalkheit fehlen;
 Ein Mund, für meinen Kuß gemacht,
 Den Lieb und Scherz beseelen;
 Die Brust, nur halb dem Auge bloß,
 Erobernde Geberden;
 Ein Körper : : doch der Erdenkloß
 Wird bald zu Asche werden!

Zwar, auch ihr Geist ist liebenswehrt;
 Er siegt in ihren Zügen.
 Ist ihr Verstand gleich nicht gelehrt:
 So kann ihr Wiß vergnügen.
 Was sagt ich, Wiß? Wer wird, Crispin,
 An Weibern den erheben?
 Den hat sie selbst sich nicht verlieh'n;
 Der ist ihr nur gegeben!

Wo Wiß und Schönheit sich gesellt,
 Da drohn sie stets der Tugend.
 Die Lieb ist nur das Gift der Welt,
 Der Untergang der Jugend.
 Und Chloë, die so ehrfurchtsvoll
 Der Dichter Lieder preisen,
 Ist schön, daß ich sie hassen soll:
 Und das war zu beweisen!

Der Zufriedene.

v. Gallus.

Golay Bass

Vergnüge dich mein Sinn! und laß dein Schicksal walten, es weiß, worauf du warten sollt: Das wahre Glück hat verschiedene Gestalten, und kleidet sich nicht nur in Gold.

Der Zufriedene.

Vergnüge dich, mein Sinn! und laß dein Schicksal walten,
 Es weiß, worauf du warten sollt:
 Das wahre Glück hat verschiedene Gestalten,
 Und kleidet sich nicht nur in Gold.

Dein Geist würkt ja noch frey in ungekränkten Gliedern,
 Du hast noch Haus und Vaterland.
 Worüber klagst du denn? Nur Stolz schämt sich im Niedern,
 Und Uebermuth im Mittelstand.

Was hülf dir zuletzt der Umgang jener Weisen,
 Die unerblaßt zum Tode gehn?
 Sollst du Beständigkeit in fremdem Benspiel preisen,
 In deinem dir entgegen stehn?

Nein, bettle wer da will des Glückes eitle Gaben,
 Im Wunsche groß, klein im Genuß.
 Von mir soll das Geschick nur diese Bitte haben:
 Gleich fern von Noth und Ueberfluß!



Mein Geschmack.

fröhlich.

Lr. L.

Mein Geschmack.

Heraklit gleich stumpfen Greisen,
Seufzt und weinet sich zum Weisen:
Doch man weint sich ja nicht froh.
Gram ist gar nicht meine Sache.
Er mag weinen; ich, ich lache.
Mein Geschmack ist einmal so.

Eleon spricht: In jungen Jahren
lerne rechnen, lerne sparen:
Doch man spart sich ja nicht froh.
Mir raubt Geiz nicht meine Ruhe.
Er mag sparen; ich verthue.
Mein Geschmack ist einmal so.

Orgon kömmt auf die Gedanken,
Alle Menschen fromm zu zanken:
Doch man zankt sich ja nicht froh.
Mag er doch die Welt verklagen!
Ich will mich mit ihr vertragen.
Mein Geschmack ist einmal so.

Damis ist nach Ehre lüstern,
lernt, und blättert in Registern:
Doch man lernt sich ja nicht froh.
Solcher Fleiß ist überflüssig.
Er mag sitzen; ich geh müßig.
Mein Geschmack ist einmal so.

Burmann spricht bey seinen Todten:
Wer gelehrt ist, schreibet Noten:
Doch man schreibt sich ja nicht froh.

Er mag ewig Noten schreiben;
Ich will mir die Zeit vertreiben.
Mein Geschmack ist einmal so.

Ein Cleanth spricht: Abstrahiret!
Denket! Denket! Demonstriret!
Doch man denkt sich ja nicht froh.
Schade für die magern Schlüsse.
Er mag denken; ich, ich küsse.
Mein Geschmack ist einmal so.

Evarez, den nur Grillen locken,
liest sich krumm, gelehrt, und trocken:
Doch so liest man sich nicht froh.
Er liebt Logiken; ich Scherze.
Er liebt Scotos; ich Properze.
Mein Geschmack ist einmal so.

Man muß sich des Weins enthalten!
Ruft ein Arzt voll griechischer Falten:
Doch man durstet sich nicht froh.
Herrisch winkt er: doch er winke!
Er mag dursten; ich, ich trinke.
Mein Geschmack ist einmal so.

Ruhm, spricht Hector, zu erwerben,
Muß man für die Freiheit sterben:
Doch man stirbt sich ja nicht froh.
Hectors Ruhm sey zehnmal grösser!
Mir gefällt das Leben besser.
Mein Geschmack ist einmal so.





Die Gutthat.

Linbrosch.

Gallweh.

Alles rühmlich ist, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten sehn!
Und lieber minder sich ergehen,
Als arme Brüder nicht erfreun.

Sie sprach. Gleich schlich zu seinem Glücke
Ein siecher Alter vor ihr Haus,
Und bat, gekrümmt auf seiner Krücke,
Sich eine kleine Wohlthat aus.

Beaten fiel heut ein Vermögen
Von Tonnen Golds durch Erbschaft zu.
Nun, sprach sie, hab ich einen Segen,
Von dem ich Armen Gutes thu.

Sie ward durchdrungen von Erbarmen,
Und fühlte recht des Armen Noth.
Sie weinte, ging und gab dem Armen
Ein grosses Stück verschimmelt Brodt.

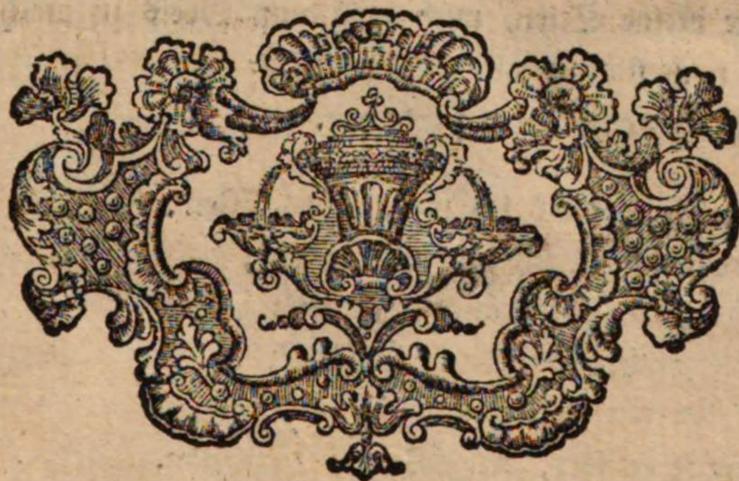
Die Gutthat.

Wie rühmlich ist, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten sehn!
Und lieber minder sich ergehen,
Als arme Brüder nicht erfreun.

Sie sprach. Gleich schlich zu seinem Glücke
Ein siecher Alter vor ihr Haus,
Und bat, gekrümmt auf seiner Krücke,
Sich eine kleine Wohlthat aus.

Beaten fiel heut ein Vermögen
Von Tonnen Golds durch Erbschaft zu.
Nun, sprach sie, hab ich einen Segen,
Von dem ich Armen Gutes thu.

Sie ward durchdrungen von Erbarmen,
Und fühlte recht des Armen Noth.
Sie weinte, ging und gab dem Armen
Ein grosses Stück verschimmelt Brodt.



Der Proselyt.

Mentor

T. v. Taf.

Ich lache, doch mein Mentor spricht mit einem finstern Amtsgesicht: Drey' doch gesetzt, und lachet nicht; das

Lachen ist der Thorheit Zeichen! Wer wollte jungen Gecken gleichen? Ich, Jüngling, geb ihm gleich Gehör, ich salte meine

Stirn, mich jung zum Greis zu machen. Ich seh noch finstrier aus, als er, : : : Um plötzlich noch lauter zu lachen.

Der Proselyt.

Ich lache; doch mein Mentor spricht
 Mit einem finstern Amtsgesicht:
 " Seyd doch gesetzt, und lachet nicht;
 " Das Lachen ist der Thorheit Zeichen!
 " Wer wollte jungen Gecken gleichen?
 Ich, Jüngling, geb ihm gleich Gehör,
 Ich salte meine Stirn, mich jung zum Greis zu machen.
 Ich seh noch finstrier aus, als er, : : :
 Um plötzlich noch lauter zu lachen.

In Ruhe trink ich mein Glas Wein.
 Doch kaum schenk ich mir wieder ein;
 So fängt er ängstlich an zu schreyn:
 " Ich bitt euch, spart euch euren Erben!
 " Wollt ihr am Podagra noch sterben?
 Drauf fährt er fort, den Wein zu schmähn.
 Schon laß ich aus der Hand gerührt das Stuhlglass sinken,
 Und es unausgetrunken stehn, : : :
 Aus vollen Pokalen zu trinken.



Wenn mich ein feiner Scherz erfreut,
So schilt er meine Sinnlichkeit,
Durch die sich die Vernunft entweicht.
" Es ist schon schimpflich, selbst zu lachen.
" Und ihr wollt andre lustig machen?
Ich höre seine Weisheit an,
Und traurig, denn mir geht mein Leichtsinns sehr zu Herzen!
Betracht ich starr den weisen Mann, : : :
Um über ihn selber zu scherzen.

Mich rührt der Musen heitre Kunst.
Doch kaum buhl ich um ihre Gunst;
So spricht er: " Solcher Ruhm ist Dunst.
" Schreibt, soll euch ein Gelehrter lesen,
" Von Mitteln, Zwecken und von Wesen.
Drauf lehrt er mich, wie man beweist,
Und bringt mir sein System. Ich folge meinen Pflichten;
Ich les ihn, den soliden Geist, : : :
Um auf ihn Satyren zu dichten.

" Zum wenigsten sind, wie er spricht,
" Die Verse für Gelehrte nicht.
" Schreibt zu der Jugend Unterricht!
" Wen rühret Klopstock? Wer lobt Kleisten?
" Wer klug ist, dichtet für die Meisten.
" Den, der nicht logisch denken kann,
" Erbaut ein Neukirch noch. Sogleich laß ich mich lenken;
Und, ihm zu folgen, fang ich an, : : :
In reimlosen Versen zu denken.

Da er mich Chloen küssen sieht,
Zürnt er. Der ganze Mentor glüht,
Der Mägdchen, wie die Schlangen, flieht.
Er schilt mich, und ein Feind der Freude
Bestraft wohl Küsse nicht aus Neide.
Gleich fang ich an, es zu bereun,
Die Lippen, denn mich schreckt mein zärtliches Gewissen,
Die Lippen halten stoisch ein, : : :
Um tausendmal wieder zu küssen.





Der Hund.

Nicht zu geschwinde.

Dulcet.

Phylax, der so manche Nacht
Haus und Hof getreu bewacht,
Und oft ganzen Diebesbanden
Durch sein Bellen widerstanden;
Phylax, dem Lips Tullian,
Der doch gut zu stehlen wußte,
Selber zweymal weichen mußte;
Diesen fiel ein Fieber an.

Durch sein Bellen widerstanden; Phylax, dem Lips Tullian,
Der doch gut zu stehlen wußte,
Selber zweymal weichen mußte;
Diesen fiel ein Fieber an.

Der Hund.

Phylax, der so manche Nacht
Haus und Hof getreu bewacht,
Und oft ganzen Diebesbanden
Durch sein Bellen widerstanden;
Phylax, dem Lips Tullian,
Der doch gut zu stehlen wußte,
Selber zweymal weichen mußte;
Diesen fiel ein Fieber an.

Alle Nachbarn gaben Rath.
Krummholzöl und Mithridat
Mußte sich der Hund bequemen,
Wider Willen einzunehmen.
Selbst des Nachbar Gastwirths Müß,
Der vordem in fremden Landen,
Als ein Doctor, ausgestanden,
War vergebens bey dem Vieh.

Raum erscholl die schlimme Post,
Als von ihrer Mittagskost
Alle Brüder und Bekannten,
Phylax zu besuchen, rannten.
Pantelon, sein bester Freund,
Leckt ihm an dem heißen Munde.
O, erseufzt er, bitter Stunde!
O! wer hätte das gemeint?

Ach! rief Phylax, Pantelon!
Ist nicht wahr, ich sterbe schon?
Hätt ich nur nichts eingenommen,
Wär ich wohl davon gekommen.
Sterb ich Uermster so geschwind:
O! so kannst du sicher schreyen,
Daß die vielen Arzeneyen
Meines Todes Quelle sind.



Wie zufrieden schlief ich ein!
Sollt ich nur so manches Bein,
Das ich mir verscharren müssen,
Vor dem Tode noch genießen.
Dieses macht mich kummervoll,
Daß ich diesen Schatz vergessen,
Nicht vor meinem Ende fressen,
Auch nicht mit mir nehmen soll.

Liebst du mich, und bist du treu:
O so hole sie herbey!
Eines wirst du bey den Linden
An dem Gartenthore finden;
Eines, lieber Pantelon,
Hab ich nur noch gestern Morgen
In dem Winterreiß verborgen:
Aber friß mir nichts davon.

Pantelon war fortgerannt,
Brachte treulich, was er fand;
Phylar roch, bey schwachem Muthe,
Noch den Dunst von seinem Guthe.
Endlich, da sein Auge bricht,
Spricht er: Laß mir alles liegen!
Sterb ich, so sollst du es kriegen;
Aber, Bruder, eher nicht.

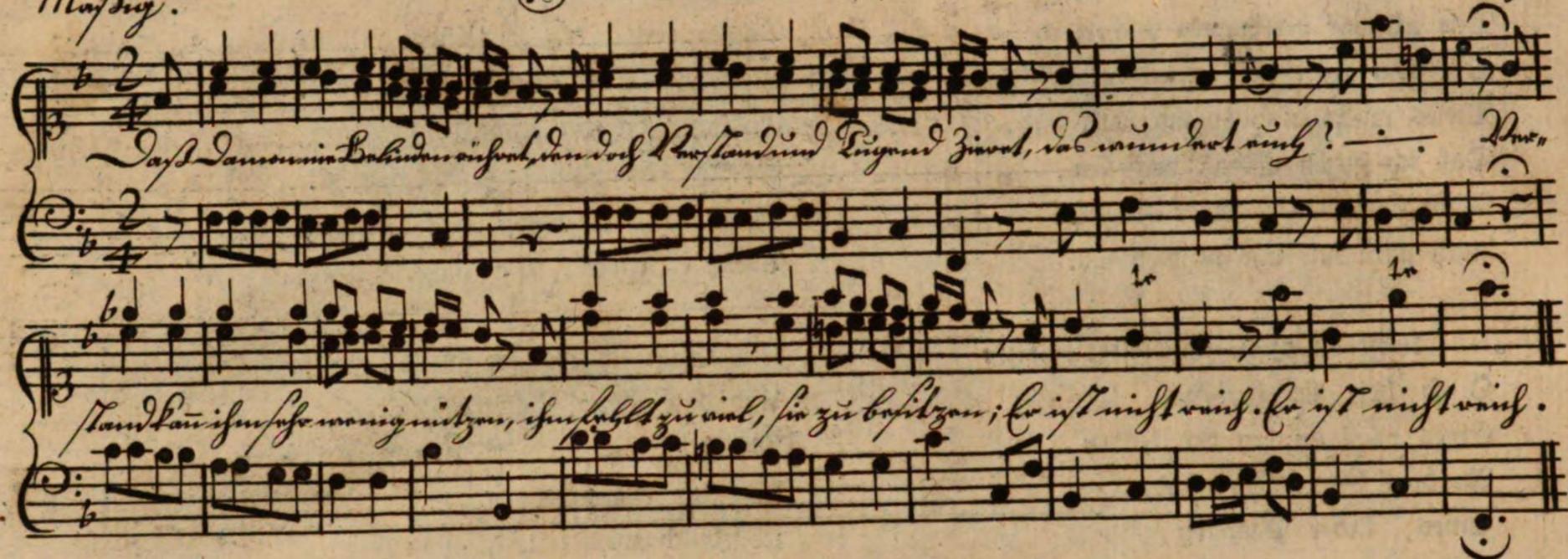
Sollt ich nur so glücklich seyn,
Und das schöne Schinkenbein,
Das ich : : : doch ich mags nicht sagen,
Wo ich dieses hingetragen.
Werd ich wiederum gesund:
Will ich dir, bey meinem Leben,
Auch die beste Hälfte geben.
Ja, du sollst : : : Hier starb der Hund.



Belindens Geschmack.

Mäßig.

D. u. Taf.



Das Damon nie Belinden rühret,
Den doch Verstand und Tugend zieret,
Das wundert euch?
Verstand kann ihm sehr wenig nützen;
Ihm fehlt zu viel, sie zu besitzen:
Er ist nicht reich.

Das Staren ihre Gunst beglücket,
Der doch nie durch Verstand entzückt,
Das wundert euch?
Stax ist zwar dumm; doch wär er dümmer,
So hätt' er dieses Glück noch immer:
Denn Stax ist reich.

Das nicht Belinde besser wählet,
Und Thaler, statt Verdienste, zählet,
Das wundert euch?
Ist herrschet der Geschmack bey allen,
Drum merkt das Mittel zu gefallen:
Seid dumm und reich.

Belindens Geschmack.

Das Damon nie Belinden rühret,
Den doch Verstand und Tugend zieret,
Das wundert euch?
Verstand kann ihm sehr wenig nützen;
Ihm fehlt zu viel, sie zu besitzen:
Er ist nicht reich.

Das Staren ihre Gunst beglücket,
Der doch nie durch Verstand entzückt,
Das wundert euch?

Stax ist zwar dumm; doch wär er dümmer,
So hätt' er dieses Glück noch immer:
Denn Stax ist reich.

Das nicht Belinde besser wählet,
Und Thaler, statt Verdienste, zählet,
Das wundert euch?
Ist herrschet der Geschmack bey allen,
Drum merkt das Mittel zu gefallen:
Seid dumm und reich.





Gefällig *Die glückliche Ehe.* *Ballet.*

Ich dankt sey dem Gott der Ehen!
 Was ich gewünscht, hab ich gesehen:
 Ich sah ein recht zufriednes Paar;
 Ein Paar, das ohne Gram und Reue,
 Den gleicher Lieb und gleicher Treue,
 In kluger Ehe glücklich war.

Ein Wille lenkte hier zwo Seelen:
 Was sie gewählt, pflegt er zu wählen;
 Was er verwarf, verwarf auch sie.
 Ein Fall, wo andre sich betrübten,
 Stöhrt ihre Ruhe nie. Sie liebten,
 Und fühlten nicht des Lebens Müh.

Da ihn kein Eigensinn verführte,
 Und sie kein eitler Stolz regierte:
 So herrschte weder sie, noch er.

Sie herrschten; aber bloß mit Bitten.
 Sie stritten; aber wenn sie stritten,
 Kam bloß ihr Streit aus Eintracht her.

So wie wir, eh wir uns vermählen,
 Uns unsre Fehler klug verhehlen
 Und falsch aus Liebe hintergehn:
 So liessen sie auch in den Zeiten
 Der zärtlichsten Vertraulichkeiten
 Sich nie die kleinsten Fehler sehn.

Der letzte Tag in ihrem Bunde,
 Der letzte Kuß von ihrem Munde
 Nahm, wie der erste, sie noch ein.
 Sie starben. Wann? :: Wie kannst du fragen?
 Acht Tage nach den Hochzeittagen;
 Sonst würden dieß nur Fabeln seyn.

Die glückliche Ehe.

Gedankt sey es dem Gott der Ehen!
 Was ich gewünscht, hab ich gesehen:
 Ich sah ein recht zufriednes Paar;
 Ein Paar, das ohne Gram und Reue,
 Den gleicher Lieb und gleicher Treue,
 In kluger Ehe glücklich war.

Ein Wille lenkte hier zwo Seelen:
 Was sie gewählt, pflegt er zu wählen;
 Was er verwarf, verwarf auch sie.
 Ein Fall, wo andre sich betrübten,
 Stöhrt ihre Ruhe nie. Sie liebten,
 Und fühlten nicht des Lebens Müh.

Da ihn kein Eigensinn verführte,
 Und sie kein eitler Stolz regierte:
 So herrschte weder sie, noch er.

Sie herrschten; aber bloß mit Bitten.
 Sie stritten; aber wenn sie stritten,
 Kam bloß ihr Streit aus Eintracht her.

So wie wir, eh wir uns vermählen,
 Uns unsre Fehler klug verhehlen
 Und falsch aus Liebe hintergehn:
 So liessen sie auch in den Zeiten
 Der zärtlichsten Vertraulichkeiten
 Sich nie die kleinsten Fehler sehn.

Der letzte Tag in ihrem Bunde,
 Der letzte Kuß von ihrem Munde
 Nahm, wie der erste, sie noch ein.
 Sie starben. Wann? :: Wie kannst du fragen?
 Acht Tage nach den Hochzeittagen;
 Sonst würden dieß nur Fabeln seyn.





Die Bettern.

D. L.

Liedlich.

O! wie mich meine Bettern soltern! Welch ein moralisches Geräusch,
Ich Jüngling denke: laß sie poltern! Die reden sich doch endlich heisch. } Der heißt mich lesen,
Der heißt mich lesen; jener sorgen;
Dem soll ich mich ums Zus bemühen;
Der rath mir, meinen Wein zu fliehn. Ja Morgen!

Die Bettern.

Wie mich meine Bettern soltern!
Welch ein moralisches Geräusch!
Ich Jüngling denke: laß sie poltern;
Sie reden sich doch endlich heisch.
Der heißt mich lesen; jener sorgen;
Dem soll ich mich ums Zus bemühen;
Der rath mir, meinen Wein zu fliehn.
Ja, Morgen!

Der Kaufmann will mich überwinden
Und zeigt mir lächelnd den Gewinn;
Bereit mit meinen Gegengründen,
Zeig ich ihm Wein und Schäferinn.
Er schreit: Sein Haus muß man versorgen.
Macht Liebe satt? Was sucht die Welt?
Drum werd ein Kaufmann, sammle Geld.
Ja, Morgen!

Nein! spricht ein runzlichter Magister,
Nein! ich weiß mehr, was sich geziemt:
Register, Better, nur Register,
Register machen dich berühmt.

Er spricht: Dir ist der Ruhm verborgen,
Den die Gelehrsamkeit gewährt.
Schreib Noten, und du bist gelehrt.
Ja, Morgen!

Drauf schreit, vom Eifer angetrieben,
Ein Advocat, der nichts versteht:
Wenn wirst du etwas gründlich lieben?
Du Zeitverderber! Du Poet!
Wo kannst du was auf Verse borgen?
So nuß doch einmal dem Staat,
Und sey, wie ich, ein Advocat.
Ja, Morgen!

Der Doctor findet mich beim Weine;
Er spricht gelehrt: Der Wein nützt nie,
Coagulirt und führt zum Steine,
Schwächt und erweckt die Agyptnie.
Du mußt für die Gesundheit sorgen.
Das Wasser ist ihm vorzuziehn.
Ach! das ist eine Medicin!
Ja, Morgen!



15
Das Privilegium.

Lubloff. T. v. Def.

Ihr Brüder, zankt nicht mit den Thoren, sie haben einen Eid geschworen; Den halten sie
und bleiben dumm. Sie werden euren Spott ermüden, und bleiben doch mit sich
zufrieden. Das ist ihr Privilegium, das ist ihr Privilegium.

Das Privilegium.

Ihr Brüder! zankt nicht mit den Thoren,
Sie haben einen Eid geschworen;
Den halten sie, und bleiben dumm.
Sie werden euren Spott ermüden,
Und bleiben doch mit sich zufrieden.
Das ist ihr Privilegium.

Ein jeder Mensch hat seine Freude,
Und denkt wohl, daß man ihn beneide;
Der Thor denkt's auch, denn er ist dumm.
Wollt ihr ihm seine Freude nehmen?
Soll er sich seiner Weise schämen?
Er hat sein Privilegium.

Zwingt Narren nicht, euch hoch zu achten,
Sie sind befugt, euch zu verachten;
Denn ihr seyd klug, und sie sind dumm.

Die Herren wissen auch zu leben,
Und loben die, die sie erheben.
Das ist ihr Privilegium.

So oft ihr Gecken kommen sehet:
So weicht aus, bückt euch, und gehet;
Sie weichen nicht, denn sie sind dumm.
Könnt ihr von Narren das begehren?
Ja, wenn sie keine Narren wären!
Das ist ihr Privilegium.

Vergebens bleicht man einen Mohren;
Vergebens straft man einen Thoren:
Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm.
Das Bessern ist nicht meine Sache.
Ich laß sie Narren seyn, und lache,
Das ist mein Privilegium.



vide Einsparungen No. 7


 16
 
 Damotas und Phyllis.

Dissonanz.

Gallant.

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a treble clef and a 2/4 time signature. The second system has a bass clef and a 2/4 time signature. The lyrics are written in German cursive script below the notes.

*Damotas war schon lange Zeit der jungen Phyllis nachgegangen;
Noch konnte seine Zärtlichkeit nicht einen Kuß von ihr erlangen.
Er bat, er gab sich alle Mühe;
Doch seine Spröde hört ihn nie.*

*Wie? rief Damotas ganz erhitzt,
So willst du ewig widerstreben?
Gut, ich verbiete dir anst, Mir jemals einen Kuß zu geben.
D! rief sie, fürchte nichts von mir,
Ich bin dir ewig gut dafür.*

*Die Spröde lacht; der Schäfer geht,
Schleicht ungeküßt zu seinen Schafen.
Am andern Morgen war Damot
Bei seinen Heerden eingeschlafen;
Er schlief, und im Vorübergehn
Blieb Phyllis bei dem Schäfer stehn.*

*Wie roth, spricht Phyllis, ist sein Mund!
Bald dürft ich mich zu was entschließen,
D, thäte nicht sein böser Hund,
Ich müßte diesen Schäfer küssen.
Sie geht, doch da sie gehen will,
So steht sie vor Verlangen still.*

Damotas und Phyllis.

Damotas war schon lange Zeit
Der jungen Phyllis nachgegangen;
Noch konnte seine Zärtlichkeit
Nicht einen Kuß von ihr erlangen.
Er bat, er gab sich alle Mühe;
Doch seine Spröde hört ihn nie.

Er sprach: Zwen Bänder geb ich dir;
Auch soll kein Warten mich verdrüssen.
Versprich nur, schöne Phyllis, mir,
Mich diesen Sommer noch zu küssen.
Sie sieht sie an, er hofft sein Glück;
Sie lobt sie, und giebt sie zurück.

Er bot ein Lamm, noch zwen darauf,
Dann zehn, dann alle seine Heerden.
So viel? Dieß ist ein theurer Kauf.
Nun wird sie doch gewonnen werden.
Doch nichts nahm unsre Phyllis ein;
Mit finstretirne sprach sie: Nein!

Wie? rief Damotas ganz erhitzt,
So willst du ewig widerstreben?
Gut, ich verbiete dir anst,
Mir jemals einen Kuß zu geben.
D! rief sie, fürchte nichts von mir,
Ich bin dir ewig gut dafür.

Die Spröde lacht; der Schäfer geht,
Schleicht ungeküßt zu seinen Schafen.
Am andern Morgen war Damot
Bei seinen Heerden eingeschlafen;
Er schlief, und im Vorübergehn
Blieb Phyllis bei dem Schäfer stehn.

Wie roth, spricht Phyllis, ist sein Mund!
Bald dürft ich mich zu was entschließen,
D, thäte nicht sein böser Hund,
Ich müßte diesen Schäfer küssen.
Sie geht, doch da sie gehen will,
So steht sie vor Verlangen still.



Sie sieht sich dreymal schüchtern um,
 Und sucht die Zeugen, die sie scheute;
 Sie macht den Hund mit Streicheln stumm,
 Und lockt ihn freundlich auf die Seite;
 Sie sinnt, bis daß sie ganz verzagt
 Sich noch zween Schritte näher wagt.

Hier steht nunmehr das gute Kind;
 Allein sie kann sich nicht entschliessen:
 Doch nein, igt bückt sie sich geschwind,
 Und wags, Damöten sanft zu küssen.
 Sie giebt ihm drauf noch einen Blick,
 Und kehrt nach ihrer Flur zurück.

Wie süsse muß ein Kuß nicht seyn!
 Denn Phyllis kömmt noch einmal wieder;
 Scheint minder sich, als erst, zu scheun;

Und läßt sich bey dem Schäfer nieder;
 Sie küßt, und nimmt sich nicht in Acht;
 Sie küßt ihn, und Damöt erwacht.

O! fing Damöt halb schlafend an,
 Mißgönnst du mir die sanfte Stunde?
 Dir, sprach sie, hab ich nichts gethan;
 Ich spielte nur mit deinem Hunde:
 Und überhaupt, es steht nicht fein,
 Ein Schäfer und stets schläfrig seyn.

Jedoch, was giebst du mir, Damöt?
 So sollst du mich zum Scherze küssen.
 Nun, sprach der Schäfer, ists zu spät,
 Du wirst an mich bezahlen müssen,
 Drauf gab die gute Schäferinn
 Um einen Kuß zehn Küsse hin.



vide Humboldt N. 23



Mischer.

Der Wolff und das Pferd.

von Lagodori.

An einem schönen frühling Morgen betrat ein Wolff voll Nahrungsforgen, den fetten Acker keimend Grün, Da sah er mit erwünschten Freuden Ein wohlbestreichtes Füllen weiden, Das seinen Zähnen reizend schien.

Er nähert sich dem stolzen Pferde; Er schwört, daß auf der ganzen Erde Kein Wurzelmann ihm ähnlich sey. Erhabner Hounhühnm, spricht er weiter: Ich kenne Stauden, Pflanzen, Kräuter, Von hier bis in die Tartarey.

Ich kann den Kranken Hülf ertheilen, Spatt, Kropf, Geschwulst und alles heilen, Dem andrer Helfer Rath gebricht. Mir müssen Krampf und Würmer weichen; Den Koller weiß ich wegzuscheuchen; Und was versteh ich sonst nicht!

Der Wolf und das Pferd.

An einem schönen Frühlingmorgen
 Betrat ein Wolf, voll Nahrungsforgen,
 Der fetten Acker keimend Grün,
 Da sah er mit erwünschten Freuden
 Ein wohlbestreichtes Füllen weiden,
 Das seinen Zähnen reizend schien.

Er hatte grosse Lust zur Beute;
 Nur daß er ieden Gegner scheute,
 Der stärker war, als Lamm und Schaf.
 Drum sollt' es ihm durch List gelingen,
 Den jungen Streiter zu bezwingen,
 Der an Gewalt ihn übertraf.

Er nähert sich dem stolzen Pferde;
 Er schwört, daß auf der ganzen Erde
 Kein Wurzelmann ihm ähnlich sey.
 Erhabner Hounhühnm, spricht er weiter:
 Ich kenne Stauden, Pflanzen, Kräuter,
 Von hier bis in die Tartarey.

Ich kann den Kranken Hülf ertheilen,
 Spatt, Kropf, Geschwulst und alles heilen,
 Dem andrer Helfer Rath gebricht.
 Mir müssen Krampf und Würmer weichen;
 Den Koller weiß ich wegzuscheuchen;
 Und was versteh ich sonst nicht!

Ist bin ich darum hier erschienen,
Mit meiner Wissenschaft zu dienen,
Wenn ihnen diese rathen kann.
Sie gehn zu frey, zu rasch im Felde:
Dieß zeigt, daß ich die Wahrheit melde,
Uns Aerzten nicht viel Gutes an.

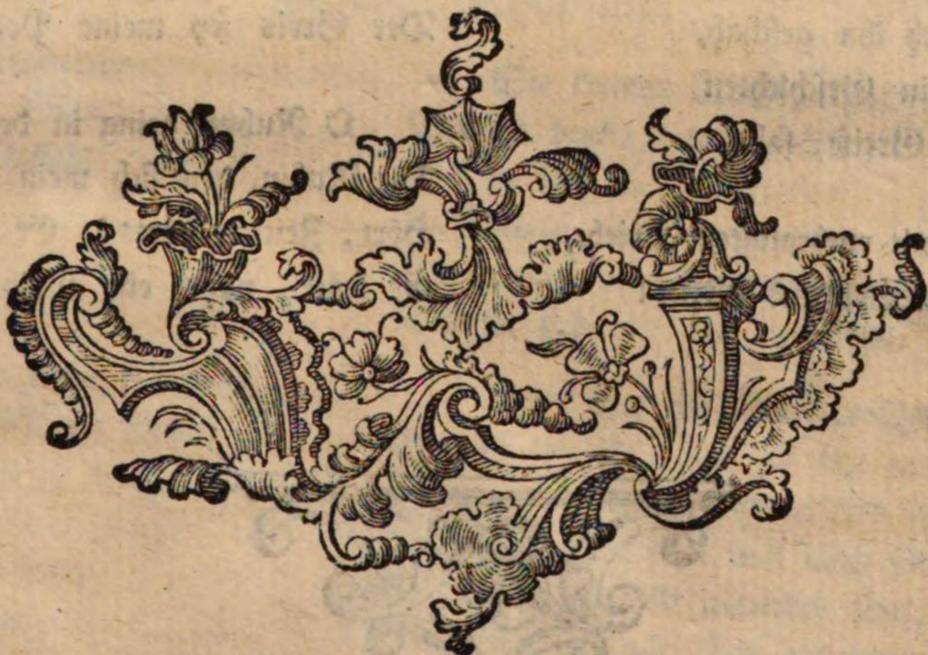
Dürst ich, weil sie zu sehr sich regen,
Ein Band um ihre Schenkel legen;
Gewiß, sie sollten Wunder sehn.
Ich fordre nichts für Eur und Mühe,
Weil ich den Geiz vor allem fliehe;
Die Heilung soll umsonst geschehn.

Das Füllen dankt ihm, und versetzt:
Ich habe mich am Huf verleset,
Und spüre dort die schwerste Pein.

Herr Doctor! kommt, besetzt den Schaden,
Könnt ihr der Schmerzen mich entladen?
Nichts, spricht der Wolf, wird leichter seyn.

Er will auch keine Zeit verlieren,
Und stellt, den Anschlag auszuführen,
Sich unverzüglich hinters Pferd.
Das will, aus gleichgeschwinden Pflichten,
Ihm zum voraus den Lohn entrichten.
Ein Arzt ist seines Lohnes wehrt.

Der Hounhnhnm sucht ihn Flug zu machen,
Schlägt aus, zerquetscht des Wolfes Nachen,
Und wiehert ihm die Worte zu:
Nichts giebt ein grösseres Vergnügen,
Als den Betrüger zu betrügen;
Freund! das beweisen ich und du.





Kräftig.

Der Greis.

Gallant.

Handwritten musical score for 'Der Greis'. It consists of four staves. The top two staves are for the vocal line, and the bottom two are for the piano accompaniment. The key signature is two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are written in cursive below the vocal line.

Von einem Greise will ich singen, der neunzig Jahr die Welt gesehn. Und wird mir ist kein Lied gelingen: So wird es ewig nicht geschehn.

Ich laß euch allen Wein und Liebe; Der Greis nur soll mein Loblied seyn.

Singt von Beschützern ganzer Staaten, Berewigt euch und ihre Müß! Ich singe nicht von Heldenthaten; Der Greis sey meine Poesie.

O Ruhm, bring in der Nachwelt Ohren, Du Ruhm, den sich mein Greis erwarb! Hört, Zeiten, hörts! Er ward gebohren, Er lebte, nahm ein Weib, und starb.

Der Greis.

Von einem Greise will ich singen,
 Der neunzig Jahr die Welt gesehn.
 Und wird mir ist kein Lied gelingen:
 So wird es ewig nicht geschehn.

Von einem Greise will ich dichten,
 Und melden, was durch ihn geschah,
 Und singen, was ich in Geschichten
 Von ihm, von diesem Greise, sah.

Singt, Dichter, mit entbranntem Triebe,
 Singt euch berühmt an Lieb und Wein!

Ich laß euch allen Wein und Liebe;
 Der Greis nur soll mein Loblied seyn.

Singt von Beschützern ganzer Staaten,
 Berewigt euch und ihre Müß!
 Ich singe nicht von Heldenthaten;
 Der Greis sey meine Poesie.

O Ruhm, bring in der Nachwelt Ohren,
 Du Ruhm, den sich mein Greis erwarb!
 Hört, Zeiten, hörts! Er ward gebohren,
 Er lebte, nahm ein Weib, und starb.





Münster.

Das gleiche Ehepaar.

D. v. Def.

Two Robert gleicht der Robertinn; und beyde haben einen Sinn und sind, so weit als
ichs versteh, das Muster einer klugen Eh. Drum muß es nicht natürlich seyn, daß
sie sich alle Tag entzweyn.

Ein Hauptpunkt, wenn die Klugen freyn!
Der Mann ist reich, die Frau ist reich,
Und Geld macht, dächt ich, alles gleich,
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Sie sind einander nicht zu alt,
Nicht unterschieden von Gestalt.
Gleich sehn sie sich; sie wählten schlau,
Der schönste Mann, die schönste Frau.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Das gleiche Ehepaar.

Herr Robert gleicht der Robertinn;
Und beyde haben einen Sinn,
Und sind, so weit als ichs versteh,
Das Muster einer klugen Eh.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

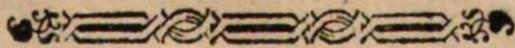
Ihr Reichthum kann sie nicht entzweyn,
Ein Hauptpunkt, wenn die Klugen freyn!
Der Mann ist reich, die Frau ist reich,
Und Geld macht, dächt ich, alles gleich,
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Sie sind einander nicht zu alt,
Nicht unterschieden von Gestalt.
Gleich sehn sie sich; sie wählten schlau,
Der schönste Mann, die schönste Frau.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Sie kennen Nachbarschaft und Welt,
Besitzen beyde, was gefällt,
Und treiben die Gefälligkeit
Zu einerley Vollkommenheit.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Wenn nur ein Trieb verschieden wär!
Er will wie sie, und sie wie er.
Herr seyn will er, und ie und ie
Beständig Herr seyn will auch sie.
Nun dürft es bald natürlich seyn,
Wenn sie sich alle Tag entzweyn.

Sie haben einen Zeitvertreib:
Der Mann kann nichts, und nichts das Weib;
Und weil nun keines sonst nichts kann,
So fahren sie einander an.
Das macht ihr gar zu ähnlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.



Brünnlich.

Der Selbstmord.

Gallant.

O Jüngling, lern aus der Geschichte, die dich vielleicht zu Thränen zwingt, was für bejammernswehre Früchte die Liebe zu den Schönen bringt.

für bejammernswehre Früchte die Liebe zu den Schönen bringt.

Der Selbstmord.

D Jüngling! lern aus der Geschichte,
Die dich vielleicht zu Thränen zwingt,
Was für bejammernswehre Früchte
Die Liebe zu den Schönen bringt!

Ein Beispiel wohlgezogener Jugend,
Des alten Vaters Trost und Stab,
Ein Jüngling, der durch frühe Jugend
Zur größten Hoffnung Anlaß gab;

Den zwang die Macht der schönen Triebe,
Etimenen zärtlich nachzugehn;

Er seufzt, er hat um Gegenliebe;
Allein vergebens war sein Flehn.

Fußfällig klagt er ihr sein Leiden.
Umsonst! Climene heißt ihn fliehn.
Ja, schreyt er, ja, ich will dich meiden,
Ich will mich ewig dir entziehen.

Er reißt den Degen aus der Scheide,
Und : : : o was kann verwegner seyn!
Kurz, er besieht die Spiz und Schneide,
Und steckt ihn langsam wieder ein.



vide Eingangsst. 1A

*Must zu langsam.*

Die schwere und leichte Kunst.

Lr. L.

Reinwein sehn in Gläsern blinken, ohne sie rein auszutrinken, und dabey sich glücklich dünken, das ist schwerer als man meynt. Finstre Weisen schnell bekehren, und die Weisheit, die sie ehren, in dem Glase finden lehren, das ist leichter, als es scheint.

Aber ganze Bücher schreiben, wenn uns Wein und Liebe treiben, und doch unerschöpflich bleiben, das ist leichter, als es scheint. Sehn, daß andre zärtlich küssen, und dieß Glück doch selber missen, ja, sich noch zu trösten wissen, das ist schwerer, als man meynt. Spröde Mägdchen bald bewegen, ihren Cubach wegzulegen, und der Liebe nur zu pflegen, das ist leichter, als es scheint.

Die schwere und leichte Kunst.

Rheinwein sehn in Gläsern blinken,
 Ohne sie rein auszutrinken,
 Und dabey sich glücklich dünken,
 Das ist schwerer, als man meynt.
 Finstre Weisen schnell bekehren,
 Und die Weisheit, die sie ehren,
 In dem Glase finden lehren,
 Das ist leichter, als es scheint.

Oh uns Wein und Kuß beseelen,
 Nur zwölf Sylben abzuzählen,
 Ohne sich dabey zu quälen,
 Das ist schwerer, als man meynt.

Aber ganze Bücher schreiben,
 Wenn uns Wein und Liebe treiben,
 Und doch unerschöpflich bleiben,
 Das ist leichter, als es scheint.

Sehn, daß andre zärtlich küssen,
 Und dieß Glück doch selber missen,
 Ja, sich noch zu trösten wissen,
 Das ist schwerer, als man meynt.
 Spröde Mägdchen bald bewegen,
 Ihren Cubach wegzulegen,
 Und der Liebe nur zu pflegen,
 Das ist leichter, als es scheint.





Der Phönix.

Unfallig. L. u. L.

Der Mann, der nach den Flitterwochen
Aus Liebe küßt und nicht aus Pflicht;
Und mit der Frau so zärtlich spricht,
Wie er sonst mit der Braut gesprochen,
Sie, wenn er Jahre hingebacht,
Nicht bloß zur Concubine macht;
Ja, wenn ihr Herbst schon näher rückt,
Sie, wie in ihrem Frühling, küßt;
Der ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß er selten ist!

Die Frau, die nach des Mannes Tode
In allem Ernst die Trauer trägt,
Ja, wenn sie sie schon abgelegt,
An ihn noch denkt, trotz der Mode;
Die nicht, eh ihn der Tod entseelt,

Den neuen Freyer sich gewählet;
Ja, sein Gedächtniß nicht ersticket,
Wenn sie zur Eh sich auch entschließet;
Die ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß sie selten ist!

Die Schöne, die, ein Buch zu nehmen,
Den Spiegel aus den Händen legt;
Für ihre Schönheit Sorge trägt,
Doch klug ist, ohne sich zu schämen;
Die nicht nach Schmeicheln strebt,
Erröthet, wenn man sie erhebt,
Ihr Lob in unserm Aug erblicket,
Doch sich vor Freuden nicht vergift;
Die ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß sie selten ist!

Der Phönix.

Der Mann, der nach den Flitterwochen
Aus Liebe küßt und nicht aus Pflicht;
Und mit der Frau so zärtlich spricht,
Wie er sonst mit der Braut gesprochen,
Sie, wenn er Jahre hingebacht,
Nicht bloß zur Concubine macht;
Ja, wenn ihr Herbst schon näher rückt,
Sie, wie in ihrem Frühling, küßt;
Der ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß er selten ist!

Die Frau, die nach des Mannes Tode
In allem Ernst die Trauer trägt,
Ja, wenn sie sie schon abgelegt,
An ihn noch denkt, trotz der Mode;
Die nicht, eh ihn der Tod entseelt,

Den neuen Freyer sich gewählet;
Ja, sein Gedächtniß nicht ersticket,
Wenn sie zur Eh sich auch entschließet;
Die ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß sie selten ist!

Die Schöne, die, ein Buch zu nehmen,
Den Spiegel aus den Händen legt;
Für ihre Schönheit Sorge trägt,
Doch klug ist, ohne sich zu schämen;
Die nicht nach Schmeicheln strebt,
Erröthet, wenn man sie erhebt,
Ihr Lob in unserm Aug erblicket,
Doch sich vor Freuden nicht vergift;
Die ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß sie selten ist!

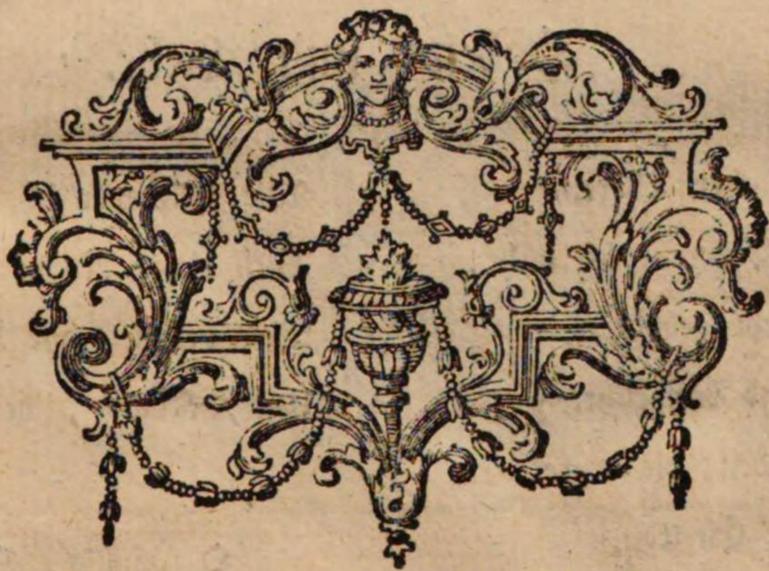


Ein Mägdehen, das nach dreizehn Jahren
Noch nicht den Vormittag verschmückt,
Noch nicht nach Mannspersonen blickt,
Noch nicht sich sehnt, mehr zu erfahren;
Das sich nicht ärgert und betrübt,
Wenn man die ältere Schwester liebt;
Das, wenn sich diese besser schmückt,
Der bessere Puz nicht gleich verdrießt;
Das ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß es selten ist!

Ein Reicher, ders so christlich meynet,
Daß er die Waisen gern erzieht;
Der, wenn er Arme weinen sieht,
Vor grossem Mitleid selber weinet;
Von Menschenlieb und Großmuth voll

Da rechnet, wo er sparen soll,
Und, wenn das Elend Witwen brücket,
Die Arithmetik gern vergißt;
Der ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß er selten ist!

Ein deutsch Parterre, das bey Schwänken,
Anstatt zu lachen, sich nur grämt;
Im Mündel klatschet, und sich schämt,
So, wie die Gallerie, zu denken;
Das in dem Reich der Todten pfeift,
Vor Zorn aus dem Schmarotzer läuft,
Und Thränen, die es nicht ersticket,
Mit der Jayre gern vergießt;
Das ist ein Phönix, der entzückt,
Nur Schade, daß es nirgends ist!





Zärtlich.

Hoheit und Liebe.

von Haydn.

Monarch im Reiche stolzer Thoren, dich, so hoch Glück, verehr ich nicht!
 Mir ward in Phyllis mehr geboren, als alles, was dein Land verspricht.
 Der Traum der Wachenden, die Ehre, Der Sklaven: Stand der Eitelkeit,
 Schließt dein Gefolg an Hof' und Heere, Bis es der letzte Schlaf besreut.
 Gammern, bis es der letzte Schlaf besreut.

Hoheit und Liebe.

Monarch im Reiche stolzer Thoren,
 Dich, hohes Glück, verehr ich nicht!
 Mir ward in Phyllis mehr geboren,
 Als alles, was dein Land verspricht.
 Der Traum der Wachenden, die Ehre,
 Der Sklaven: Stand der Eitelkeit,
 Schließt dein Gefolg an Hof' und Heere,
 Bis es der letzte Schlaf besreut.

Das Recht, mein Herze zu entzücken
 Und meiner Wünsche Ziel zu seyn,
 Räum ich nur einer Phyllis Blicken,
 Nur ihrer seltenen Schönheit ein.

Wie stolz war ich, sie zu gewinnen!
 Auch dieser Ruhm verewigt sich.
 Beneidet sie, ihr Königinnen!
 Und, Könige, beneidet mich.

O Phyllis, Seele meiner Lieder!
 Mich reizt kein himmelhoher Flug.
 Mich liebest du, dich lieb ich wieder.
 Sind wir nicht beyde froh genug?
 An treuer Brust, an treuer Seiten
 Macht uns die Liebe groß und reich.
 Ach sey, an wahren Zärtlichkeiten,
 Unendlich jener Taube gleich!



Den Adler sah die Turteltaube,
Die in der Stille girrt und liebt,
Wie ihn Gewalt und Muth zum Raube
In königlichen Thaten übt.
Sie sah ihn Sieg und Ehre finden,
Dem Kranich stolz entgegen ziehn,
Sich heben, kämpfen, überwinden,
Und alle Vögel vor ihm fliehn.

Sie sprach: Ich will dich nicht beneiden;
Seh immer groß und fürchterlich.
Geprüfter Liebe süsse Freuden!
Nur ihr allein beglücket mich.
Mir will ich keinen Sieg erwerben,
Als den mein Gatte mir gewährt.
Mit ihm zu leben und zu sterben
Ist alles, was mein Wunsch begehrt.



vide Goussard 3^e édition page 12



Tändel.

Die Wahl.

Lr. L.

Wo man verbuhte Mädchen küsst, zu allen flattert, keine treu, um sich die Lust, die man genießt, stets durch den Unbestand versüßt; Da bin ich dabey. Doch, ich ging eine Heirath ein, um ein paar Tage mich zu freun? Ich bin kein grosser Freund vom Zanke. Das mag ein Glück für andre seyn! Ich danke.

Wo, wenn man eine Krankheit spüret, Man, statt ohnmächtger Arzeney, Die Heilungskraft des Weins probiret, Der, wie ich weis, sehr bald curiret; Da bin ich dabey. Doch, mir zur Last gesund zu seyn, Vertauscht ich meinen alten Wein Mit einem Apothekertranke? Rhabarber nehm ein andrer ein! Ich danke.

Wo man durch Scherz sich lustig machet, Und, von dem Hypochonder frey, Wenn der Satyrengeist erwachet, Der Menschen Thorheit nur belachet; Da bin ich dabey. Doch, um die Laster nicht zu sehn, Sollt ich in finstre Wüsten gehn? Das wär ein herrlicher Gedanke! Die sind für einen Zimon schön! Ich danke.

Wo man sich nicht erst lange quälet, Und, ohn ein ewigs Einerley, Viel schreibt, doch nicht bloß Sylben zählet, Weil uns der Kusse Kraft beseelet; Da bin ich dabey. Doch, ich schrieb in den Tag hinein, In groß Octav gedruckt zu seyn? Ich würd ein Neukirch oder Hanke? Reimt ich dabey auch noch so rein; Ich danke.

Die Wahl.

Wo man verbuhte Mädchen küsst,
Zu allen flattert, keiner treu,
Und sich die Lust, die man genießt,
Stets durch den Unbestand versüßt;
Da bin ich dabey.

Doch, ich ging eine Heirath ein,
Um ein paar Tage mich zu freun?
Ich bin kein grosser Freund vom Zanke.
Das mag ein Glück für andre seyn!
Ich danke.

Wo man durch Scherz sich lustig machet,
Und, von dem Hypochonder frey,
Wenn der Satyrengeist erwachet,
Der Menschen Thorheit nur belachet;
Da bin ich dabey.

Doch, um die Laster nicht zu sehn,
Sollt ich in finstre Wüsten gehn?
Das wär ein herrlicher Gedanke!
Die sind für einen Zimon schön!
Ich danke.

Wo, wenn man eine Krankheit spüret,
Man, statt ohnmächtger Arzeney,
Die Heilungskraft des Weins probiret,
Der, wie ich weis, sehr bald curiret;
Da bin ich dabey.

Doch, mir zur Last gesund zu seyn,
Vertauscht ich meinen alten Wein
Mit einem Apothekertranke?
Rhabarber nehm ein andrer ein!
Ich danke.

Wo man sich nicht erst lange quälet,
Und, ohn ein ewigs Einerley,
Viel schreibt, doch nicht bloß Sylben zählet,
Weil uns der Kusse Kraft beseelet;
Da bin ich dabey.

Doch, ich schrieb in den Tag hinein,
In groß Octav gedruckt zu seyn?
Ich würd ein Neukirch oder Hanke?
Reimt ich dabey auch noch so rein;
Ich danke.





Bedächtig.

Die Alte.

D. v. Taf.

Ganz bedächtig sprach ich immer: Unser Jungfern werden schlimmer
Und auf Eitelkeit erpicht,
und auf Eitelkeit erpicht. Hab ich gleich in sechszehn Jahren
Noch von Fieckchen nichts erfahren;
Trau ich doch dem Mägdchen nicht.

Die Alte.

Ganz bedächtig sprach ich immer:
Unsre Jungfern werden schlimmer
Und auf Eitelkeit erpicht.
Hab ich gleich in sechszehn Jahren
Noch von Fieckchen nichts erfahren;
Trau ich doch dem Mägdchen nicht.

Wird nicht bald der Himmel strafen,
Dürfen Mütter nicht mehr schlafen,
Die Verführung ist zu arg.
Mägdchen, die noch nichts bedeuten,
Wissen Dinge, die man Bräuten
Noch zu meiner Zeit verbarg.

Freier, ohne Bart und Tugend,
Reizen unsrer Töchter Jugend
Zur verliebten Tändelei.
Werdens junge Dinger inne,
Denken sie in ihrem Sinne
Wunder, welch ein Glück das sey!

Alles kenne ich die Liebe,
Denn Gelegenheit macht Diebe,
Und erfahrener, als ich bin.
Damals, als wir Zehne schrieben,
Wußten Jungfern nichts vom Lieben.
Nicht wahr, Frau Gevatterinn?

Ja! wir hätten kommen sollen,
Und die Liebe kennen wollen,
Mütter wußten Rath dafür.
Konnten wir doch nicht mit Ehren
Nur von Liebe reden hören,
So voll Tugend waren wir.

Nein, so fromm wird keine wieder,
Weil man noch bey Mägdchen Lieder,
Liebeslieder hört, und sieht.
Ach, dieß Singen schadet vielen!
Wir, wir sungen nur bey Spielen,
Oder gar ein gutes Lied.





Lustig.

Das Heupferd oder der Grashüpfer

Gallnot.

Ein Wagen Heil, den Bestens Hand
Zu hoch gebäumt und schlecht bespannt,
Kommt endlich von den matten Pferden
Nicht weiter fortgezogen werden.

Ein Heupferd, das bey der Gefahr
Zu oberst auf dem Wiesbaum war,
Sprang drauf herab, und sprach mit Lachen;
Ich wills dem Viehe leichter machen.

Des Fuhrmanns Macht und Sittenspruch,
Ein zehnmahl wiederholter Fluch,
War eben, wie der Peitsche Schlägen,
Zu schwach bey diesem schweren Wagen.

Drauf ward der Wagen fortgerückt,
En, rief das Heupferd ganz entzückt,
Du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken;
Fahr fort! den Dank will ich dir schenken.

Das Heupferd, oder der Grashüpfer.

Ein Wagen Heil, den Bestens Hand
Zu hoch gebäumt und schlecht bespannt,
Kommt endlich von den matten Pferden
Nicht weiter fortgezogen werden.

Ein Heupferd, das bey der Gefahr
Zu oberst auf dem Wiesbaum war,
Sprang drauf herab, und sprach mit Lachen;
Ich wills dem Viehe leichter machen.

Des Fuhrmanns Macht und Sittenspruch,
Ein zehnmahl wiederholter Fluch,
War eben, wie der Peitsche Schlägen,
Zu schwach bey diesem schweren Wagen.

Drauf ward der Wagen fortgerückt,
En, rief das Heupferd ganz entzückt,
Du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken;
Fahr fort! den Dank will ich dir schenken.



Die Zufriedenheit.

Zufrieden.

von Gullm.

O selig! wer allein mit selbst gezogen Stieren,
Den angestorbnen Grund von eignen Aeckern pflügt;
Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren,
Und ungewürzte Speis' aus süßer Milch vergnügt;
Der sich bey Zephyrs Hauch und kühlen Wasser-Fällen,
In ungesorgtem Schlaf, auf weichen Rasen streckt;
Den nie in hoher See das Brausen wilder Wellen,
Noch der Trompeten Schall in banger Zelten weckt;
Der seinen Zustand liebt, und niemals wünscht zu bessern,
Gewiß, der Himmel kann sein Glück nicht vergrößern.

Die Zufriedenheit.

Selig! wer allein, mit selbst gezogen Stieren,
Den angestorbnen Grund von eignen Aeckern pflügt;
Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren,
Und ungewürzte Speis' aus süßer Milch vergnügt;
Der sich bey Zephyrs Hauch und kühlen Wasser-Fällen,
In ungesorgtem Schlaf, auf weichen Rasen streckt;
Den nie in hoher See das Brausen wilder Wellen,
Noch der Trompeten Schall in banger Zelten weckt;
Der seinen Zustand liebt, und niemals wünscht zu bessern,
Gewiß, der Himmel kann sein Glück nicht vergrößern.





Verzeichniß der Oden.

<p style="text-align: center;">Das Singen.</p> <p>Fülle meine Seele ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Das Clavier.</p> <p>Freund, wie mächtig kannst du siegen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Das Füllen.</p> <p>Ein Füllen, das die schwere Bürde ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Moral.</p> <p>Ein strenger Philosoph, Crispin ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Zufriedene.</p> <p>Bergnüge dich, mein Sinn ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Mein Geschmack.</p> <p>Heraklit gleicht stumpfen Greisen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Gutthat.</p> <p>Wie rühmlich ist's, von seinen Schätzen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Proselyt.</p> <p>Ich lache, doch mein Mentor spricht ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Hund.</p> <p>Phylax, der so manche Nacht ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Belindens Geschmack.</p> <p>Daß Damon nie Belinden rühret ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die glückliche Ehe.</p> <p>Gedankt sey es dem Gott der Ehen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Bettern.</p> <p>O wie mich meine Bettern foltern ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Das Privilegium.</p> <p>Ihr Brüder, zankt nicht mit den Thoren ꝛ.</p>	<p>S. 1</p> <p>2</p> <p>3</p> <p>4</p> <p>5</p> <p>6</p> <p>7</p> <p>8</p> <p>10</p> <p>12</p> <p>13</p> <p>14</p> <p>15</p>	<p style="text-align: center;">Damotas und Phyllis.</p> <p>Damotas war schon lange Zeit ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Wolf und das Pferd.</p> <p>An einem schönen Frühlingmorgen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Greis.</p> <p>Von einem Greise will ich singen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Das gleiche Ehepaar.</p> <p>Herr Robert gleicht der Robertinn ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Selbstmord.</p> <p>O Jüngling, lern aus der Geschichte ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die schwere und leichte Kunst.</p> <p>Rheinwein sehn in Gläsern blinken ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Der Phönix.</p> <p>Der Mann, der nach den Flitterwochen ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Hoheit und Liebe.</p> <p>Monarch im Reiche stolzer Thoren ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Wahl.</p> <p>Wo man verbuhlte Mägdchen küßet ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Alte.</p> <p>Ganz bedächtlich sprech ich immer ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Das Heupferd, oder der Grashüpfer.</p> <p>Ein Wagen Heu, den Weltens Hand ꝛ.</p> <p style="text-align: center;">Die Zufriedenheit.</p> <p>O selig! wer allein, mit selbst gezogenen Stieren ꝛ.</p>	<p>S. 16</p> <p>18</p> <p>20</p> <p>21</p> <p>22</p> <p>23</p> <p>24</p> <p>26</p> <p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>31</p>
--	--	---	--

